

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 28

Artikel: Der Selbstmörder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gan muß nicht nur vornehm sein, man muß es auch scheinen; oder auch: Das Vornehmsein ist nicht gerade nötig, desgleichen das Vornehmsein.

Und dazu ist eine Instruktion sehr geboten, namentlich für das gebannten lose junge Volk, das zum Beispiel oft eine Zigarette mit einem einzigen Streichholzchen anzündet, statt ein halbes Dutzend anzuzünden und plaudernd wieder ausgeben zu lassen. Das gilt natürlich nur von öffentlichen Lokalen, wo die Bündholzchen gratis herumstehen; daheim ist das Vornehmsein überhaupt ein Unism.

Wie härisch tönt es, wenn man von „z'num“ und „z'ähni näh“ redet! Wie vornehm ist dagegen das five of clock? Ein vornehmer Mann schlält überhaupt noch, wenn das plumpfe Bauernvolk schon an die erste Fütterung denkt, und wer eine noble Natur hat, der ist überhaupt erst gegen Abend frischhäbig, wenn das gemeine Volk schon an den Feierabend denkt. Das Wort Mittagessen ist daher überhaupt völkerhaft, anständige Leute reden von Lunct, sowie ein Bedienter, der John gerufen wird, eine ganz andere Person ist als ein schöner Hans oder Johann.

Wenn man von Pferden redet, so braucht man am liebsten englische Ausdrücke, die man in einem Sporthalb lernt oder in einer Kneipe, wo Reitnächte und Rossklemmer zusammenkommen; Hunter ist ein sehr gewichtiges Wort. Von Hunden redet man per Gordon Seiter. Was Küche und Keller betrifft, so ist Paris immer noch die Academie des immortellen. Wer hier eifrig die Menüs studiert, lernt sowiel wie nötig die Weltgeschichte, denn die meisten seines Gerichte sind nach Ministern und Feldherrn benannt. Wer also bei Cotelettes à la Soubise ein verklärtes Gesicht macht, gilt zugleich für einen Staatsmann und einen Feinschmecker. Geraezi eine Tafellegende würde Einer begehen, wenn er statt poulet Huhn sagt. Poulet à la Marengo repräsentiert die Napoleonzeit, Rattenragout die Kommune.

Lange Finger sind nicht nötig zum Vornehmsein, wohl aber lange Nägel. Ein langes Gedächtnis ist Sache der Gelehrten, also durchaus unvornehm; im Gegenteil, es ist oft sehr nützlich, wenn das Gedächtnis sehr kurz oder läckenhaft ist, damit man gewisse Dinge vergessen kann, an die man nicht gerne erinnert ist. Die Namen ordnärer All-

tagsmenschen muß man ja nicht genau sondern nur so halb und halb kennen, sowie es auch durchaus nicht vornehm ist, Rechnungen an gemeine Handwerker halb zu bezahlen; bei Pferde- und Hundelaufen sowie bei Spielschulden ist es natürlich etwas anderes.

Sehr vorsichtig muß man sein beim benennen der Hunde, Pferde, Papageien und Dienstboten, welche, wenigstens die weiblichen, nie ohne weiße Schirze erscheinen sollen. Wenn ein Hündchen Marquise heißt, so zieht das ganze Haus nach Abel. Von Gottfried Keller ist es besser, bloß einige lustige Anekdoten zu kennen, als seine Bücher auf dem Schatz zu haben. Zu Kellnerinnen sagt man Du, zu Hunden und Pferden vous! Der Sonntag ist der Tag des Herrn! Das ist erlogen. Der Sonntag ist der Tag des Böbelns. Der Herr bleibt daheim. Ebenso wird man von der Mitte Dezember an in der Öffentlichkeit etwas zurückhaltend, so kann man dann auch die Neujahrstrinkgelde besser schwänzen; überhaupt ist es nicht nötig, stets an die Sauffüllung des gemeinen Volkes zu denken. Hingegen muß man sich nicht genieren, wenn man gerne billige Zigaretten raucht und billigen Wein trinkt, zu sagen, wenn man solches Zeug einkauft, es sei für den Kutscher oder für die Dienstboten. Übrigens ist das Billige gar nicht immer das Schlechteste.

Bei Wahlen und Abstimmungen muß man ja keinen Anteil zeigen sondern über das Bürgerpäck erhaben sein, das heutzutag das Ruder in den Händen hat. Kann man aber indirect durch kurze Äußerungen, einige Zeitungszeilen oder durch ökonomischen Druck dem sogenannten Volk ein Bein stellen, so muß man ja nicht unterlassen; immerhin ist nie zu vergessen, daß man manchmal auch diese Menschenorte als Stimmvieh brauchen kann. Si le diable a fain, il mange des mouches.

Glosse: Wer wirklich vornehm ist, kümmert sich um all das nicht im mindesten; er lebt ruhig für sich und hält sich in erster Linie von allem Gemeinen fern, sei es Mode oder nicht, er ist kein Nachahmer der Andern und hält die Trompete des Eigentheils nicht für eine Neolharfe, denn:

Sobald der Hahn schreit auf dem Mist,
Merkst man, daß er kein Adler ist.

Karl der Große und Zeppelin.

Herr Karl, der große Franke,
Denkt auf dem Münsterthron:
„Jetzt haben wohl die Reb'en!
Am See verblühet schon!
Ich kann es kaum erleben,
Dazt heut' die Sonne sinkt,
Denn keiner darf es wissen,
Dazt noch der Kaiser trinkt!

Das Volk rennt wie besessen
Mit seinem Geld herum
Und meiner Seel', da hapert's
Mit unserm Christentum!
Gut, daß die Leute leben
An ihrem Horizont
Und keiner als ich selber
So hoch in Zürich wohnt!"

Da fliegt ein weißer Drache
Hoch über Zürich hin
Und fröhlich ruft der Schiffer:
„Gruß, Karl — von Zeppelin!"
Doch es ergrimmt der Kaiser:
„Truchseß! Das leid' ich nicht!
Ruf Roland mir, den Helden —
Dazt er mir fängt den Wicht!"

Der Truchseß aber lächelt:
„Das ist ein hartes Ding —
Kein Ros' ward noch geboren,
Das einen Ballon fing!"
Da ruft Herr Karl: „Beim Donner,
Dann mach' ich ein Gedicht —
Der Menschengeist hat Flügel,
Die hemmt kein Kaiser nicht!"

R. Aeberly.

Einem Naturwissenschaftler ins Stammbuch.

„S' gibt weder Gott, noch Teufel: gut!
Naturgesetz, die walten gut."
Doch räsonniert Du über die Pfaffen.
Gi, sprich, wer hat denn die erschaffen?

Aus Bayreuth.

Festspielstadt am roten Main 1908.

Des Sprüchleins dacht' ich: spielt nicht mit dem Feuer!
Fast hätt' der reine Tor mich 'rumgekriegt.
In mystische Narkose eingewiegt,
Weint' ich ein Tränlein, — 's war das erste heuer.
Was blumenmädchenhaftig hüpfst und fliegst,
Bot Venus auf, das Liebesungeheuer;
Ihr Faunenpäck war niemals plastisch treuer.
O Parfisal! Dein Freitanzauber siegt!
Als Tristan sich den Tod herbeigesungen,
Begriff ich erst das Wort: die Kunst ist lang!
Bald hätt' ich meinen Vordermann verschlungen!
Wie mir das Tageslicht entgegensprang,
Brach' ich dem Herrgott meine Huldigungen,
Und über Motte ging mir — Vogelsang! —ee—



Liebe Amalia. Was Du mir sagst so ganz vertraulich, ist in der Tat nicht erbaulich. Es gebe da so schlechte Frauen, die nicht gerne überhauen, was eigentlich zum Überfluss eine Mutter sich gefallen lassen muß. Was schon da ist geht verloren und das Kind wird nicht geboren. Und es ist gewiß zum Ekeln so Geschichten zu entdeckeln. So ein Arzt hat kein Gewissen und verdient kein Federkissen, und dabei gehört der Mutter eine Prügelstrafe aufs Unterfutter. Solche Sachen werden freilich sehr behandelt polizeilich, und ich muß mich fast schenieren darüber zu poetisieren. Niemand will verstehen meine Warnung vor unausbleiblicher Umgarnung, wenn doch jederzeit die Ehe sich so deutlich reimt auf Wehe. Wo eine Frau nicht brav geblieben, ist's auf das Mannenvolk zu schieben. Sie können ja in solchen Dingen die armen Weiber förmlich zwingen. Sie lieben ja bekanntlich minder so 3 bis 4, 5 Kinder. Ich selber halte mich energisch vor Hosenträgern flug verbergisch. Besser ist es immer ledig bleiben und statt andern Mannsgebilde abzutreiben. Amalia fahre fort mit Spionieren, ich möchte Neugkeiten nicht verspielen, besonders die mich interessieren, ich bin ja dafür da:

Eulalia.

Ein Likörfabrikant
Hat ernstlich und gewandt
Den Absinth verteidigt.
Wer diesen Trank verkauft,
Und etwa selber sauft,
Fühlt sich halt beleidigt.

Broshürlich schrieb er da
Damit er schlimme „Ja“
Und das Unglück hemme.
Doch siegte nicht das „Nein“
Es hat nicht sollen sein.
Armer Großrat Demme.

Das Lied vom kranken Mann.

Hoch klingt das Lied vom kranken Mann,
Heut', wie viel der noch leisten kann;
Kein Staat Europas brachts so weit,
Noch aufzuhalten gar die Zeit —
Und Automordios zu verbieten,
Dazt sie das Türkeneich durchwürteln!
Wem solche Kraft nicht imponiert,
Hat nie Benzingestank verspürt,
Doch wer da hat noch eine Nase,
Die unverfehrt vom Autogase,
Der singt, so laut er brüllen kann,
Das Lied vom braven „kranken Mann“!



Der Hetzteufel.

Herrlich ist die Erdewelt,
Wenn sich unterm Himmelzelt
füllt die warme Sommerluft
Mit der Rose süßem Duft.

Wenn die Kerche jubiliert
Und sich hoch im Blau verliert,
Jubelte gern jedes Herz
Mit — jedoch ein Teufel wehrt's!

Auch durch schöne Sommertage
Immer öfter tönt die Klage:
Weil wir ewig hasten müssen,
Fehlt die Muße zum genießen . . .

Der Selbstmörder.

Vom Bord des „Bubenberg“ springt
plötzlich ein Alterer Herr in den See.
Allgemeine Aufruhr, Ruf, Hasten,
Geschrei. Nur Mister Jackson röhrt
sich nicht. Mit Not rettet man den
Unglücklichen, man bringt ihn an
Bord zurück. Da sagte Mister Jackson
zu mir: „Warum ließ man den
Mann nicht schwimmen, wenn er
doch will?“



Druckfehlerteufel.

Nachdem der Neugewählte für seine
Wahl gedankt hatte, wurde er sofort
beerdigt.



Der alte Hofbauer arbeitete in seinem
Heimwesen ohne Kuh und ohne Raft.